



Jazzforschung heute. Themen, Methoden, Perspektiven

herausgegeben von Martin Pfeleiderer
und Wolf-Georg Zaddach

Verlag EDITION EMVAS, Berlin, 2019

ISBN 978-3-9817865-3-8

DOI <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.3868>

<https://jazzforschung.hfm-weimar.de/publikationen/>

Martin Pfeleiderer und Wolf-Georg Zaddach
Jazzforschung heute. Eine Einführung

Martin Pfeleiderer und Wolf-Georg Zaddach

Jazzforschung heute. Eine Einführung

Seit knapp hundert Jahren ist der Jazz ein fester Bestandteil des Musiklebens in den USA, in Europa und weltweit. Unzählige MusikerInnen und HörerInnen fühlen sich seither zum Jazz hingezogen. In Deutschland, Österreich und der Schweiz werden sowohl Jazzfestivals als auch die Jazzausbildung an den Musikhochschulen seit Langem mit öffentlichen Mitteln finanziert. Jazz hat hierzulande im Rundfunk – und inzwischen auch im Feuilleton – einen festen Platz. Das kontinuierliche öffentliche Interesse am Jazz als einer lebendigen Musikpraxis wurde und wird begleitet von Debatten, die an zahlreiche Fragen anknüpfen: Ist Jazz heute dasselbe wie vor zwanzig, fünfzig oder hundert Jahren? Wie hat sich die Musik und wie hat sich die kulturelle Bedeutung des Jazz in diesem Zeitraum verändert? Bedeutet Jazz für US-Amerikaner dasselbe wie für Europäer oder Japaner? Welche Erlebnismöglichkeiten bietet Jazz seinem Publikum? Welche stilistischen Entwicklungen gab und gibt es und auf welche Weise hängen diese mit den jeweiligen kulturellen, ökonomischen, politischen und sozialen Kontexten zusammen?

Viele dieser Fragen wurden und werden in der Jazzpublizistik diskutiert, von Journalisten, Kritikern und engagierten Hörerinnen und Hörern. Sie werden jedoch ebenso von der akademischen Jazzforschung aufgegriffen, reflektiert und im Sinne wissenschaftlicher Fragestellungen weitergeführt. Mit ›wissenschaftlich‹ ist dabei nicht nur ein Forschen gemäß anerkannter wissenschaftlicher Kriterien gemeint, also Widerspruchsfreiheit der Aussagen und expliziter Rückgriff auf wissenschaftliche Methoden wie Quellenkritik, musikalische Analyse, Texthermeneutik oder Methoden der empirischen Sozialforschung und Ethnologie. Vielmehr versucht eine wissenschaftliche Forschung, die eigenen Vorgehensweise und Ergebnisse in jene kritischen wissenschaftlichen Diskurse einzubringen, die sich mit dem Phänomen ›Jazz‹ in allen seinen Facetten beschäftigen. Betroffen von diesen Diskursen sind neben der Musikwissenschaft die Ethnologie, Soziologie, Politikwissenschaft und Geschichtswissenschaft, aber ebenso

die Literaturwissenschaft oder Filmwissenschaft – insofern Literatur und Film wichtige kulturelle Zeugnisse zum Jazz und dessen Rezeption bereitstellen.

Das vorliegende Buch versammelt die Beiträge einer Tagung zur Jazzforschung im deutschsprachigen Raum, die im September 2018 in Weimar stattgefunden hat. Ausgangspunkt der Tagung war die Beobachtung, dass sich in den vergangenen Jahren ein Generationswechsel vollzogen hat, der auch in der deutschsprachigen Jazzforschung zur Erschließung neuer Forschungsthemen und Forschungsansätze geführt hat oder führen könnte. Durch eine Diskussion von Themen, Methoden und Desideraten der gegenwärtigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Jazz sowie durch eine Podiumsdiskussion zum ›künstlerischen Forschen‹ sollten neue Forschungsperspektiven eröffnet werden. Die Tagungsreferate wurden von den Autorinnen und Autoren für den Tagungsband überarbeitet und ergänzt. Neben der Druckfassung werden die einzelnen Kapitel im Open Access über die Website <https://jazzforschung.hfm-weimar.de> zum kostenlosen Download zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wurde ein Text von Wolf-Georg Zaddach in den Band aufgenommen; Wolfram Knauer hat sein Referat zu Eric Dolphys *Out to Lunch* aufgrund von fehlenden Abdruckrechten der Dolphy-Noten durch einen Vortrag zu Peter Brötzmanns *Machine Gun* ersetzt, den er im Mai 2018 in Bremen gehalten hat. Abstracts in deutscher und englischer Sprache befinden sich am Ende der jeweiligen Kapitel.

Jazzforschung damals – ein Blick zurück

Im deutschsprachigen Raum gab es schon früh Versuche, die kritische Auseinandersetzung mit dem Jazz auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen (vgl. u.a. Slawe 1948, Dauer 1958). Anregungen kamen zudem aus Frankreich, wo Hugues Panassié und André Hodeir sich früh um eine wissenschaftliche Würdigung des Jazz bemühten (Panassié 1934, Hodeir 1954) und schließlich aus Großbritannien, wo der Historiker Eric Hobsbawm unter dem Pseudonym Francis Newton die Jazzszene in einen sozial- und kulturgeschichtlichen Kontext stellte (Newton 1959). Erstaunlicherweise widmeten sich in den USA zunächst zwar viele Journalisten dem Jazz, aber nur wenige Wissenschaftler, wie etwa der Ethnologe Alan P. Merriam (Merriam/Mack 1960), der Soziologe Howard S. Becker (1951/52), der Anglist und Jazzkritiker Marshall Stearns (1956) oder der Komponist und

Musikforscher Gunther Schuller (1958, 1968). Hinzu kam seit den 1960er-Jahren eine verstärkte Auseinandersetzung mit musiktheoretischen Fragen der Gestaltung von Harmonik und Improvisation, die vor allem für die Jazzausbildung von Interesse waren (vgl. Pfeleiderer 2002: 38f. und Monika Herzig in diesem Band).

Eine dauerhafte institutionelle Etablierung der wissenschaftlichen Jazzforschung vollzog sich in den späten 1960er- bzw. 1970er-Jahren jedoch weniger in den USA, sondern zunächst in Österreich und Deutschland. Zentral bei der akademischen Institutionalisierung der Jazzforschung war die 1969 gegründete Internationale Gesellschaft für Jazzforschung (IGJ) und das ebenfalls in Graz im Jahr 1971 gegründete Institut für Jazzforschung sowie der deutsche Musikwissenschaftler Ekkehard Jost, der durch sein auch in einer englischen Fassung veröffentlichtes *Free-Jazz-Buch* (Jost 1975) international bekannt wurde. Jost machte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Jazz früh zum festen Bestandteil des Musikwissenschafts-Studiengangs an der Universität Gießen, wo er seit 1973 als Professor für Systematische Musikwissenschaft lehrte. André Doehring, der bei Jost in Gießen studiert hat und seit 2016 das Institut für Jazzforschung in Graz leitet, beschäftigt sich in seinem Beitrag aus der Perspektive der Curriculumsforschung mit der Ausrichtung der Grazer und Gießener Jazzforschung. Durch den Blick in die Vergangenheit möchte er zugleich die Anforderungen, Inhalte und Ziele der Ausbildung zur Jazzforschung der Zukunft reflektieren. Michael Kahr beschäftigt sich in seinem Beitrag sowohl mit den Hintergründen und Rahmenbedingungen, die in Graz ein Institut für Jazzforschung möglich machten, als auch mit den Akteuren, Publikationen und der inhaltlichen Ausrichtung der Grazer Jazzforschung, die gerade in der Anfangszeit weit über die Grenzen Österreichs hinaus gewirkt hat.

Doch auch in den USA begann sich in dieser Zeit allmählich eine wissenschaftliche Jazzforschung zu etablieren. 1967 wurde das *Institute of Jazz Studies*, das bereits 1952 von Marshall Stearns in Newark, New Jersey, gegründet worden war, der dortigen Rutgers University angegliedert. Zudem wurden erste Dissertationen zum Jazz geschrieben und veröffentlicht (u.a. Owens 1974, Porter 1985). Doch erst seit den späten 1980er-Jahren hat sich die Jazzforschung in den USA stark ausgeweitet. Dies hat eine Reihe von Gründen. Martin Pfeleiderer weist in seinem Beitrag auf den Beschluss des US-Kongresses aus dem Jahre 1987 hin, in dem der Jazz zu einem außergewöhnlichen und wertvollen nationalen Kulturerbe erklärt

worden ist. Vor diesem Hintergrund wurde Jazz verstärkt in den Bildungskanon US-amerikanischer Schulen und Hochschulen eingebunden und man begann, sowohl die Kriterien einer Kanonisierung der Jazzgeschichte zu diskutieren als auch generell die Frage, wie eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Jazz auszusehen habe. Große Teile der sog. New Jazz Studies orientieren sich seither an Ansätzen der neueren Kulturwissenschaften und ihrer zahlreichen ›Turns‹, eingeschlossen der Literatur- oder Filmwissenschaften und der Black American Studies. Wie Pfeleiderer in seinem Beitrag weiter zeigt, wurden diese Fragestellungen der New Jazz Studies nach der Jahrtausendwende wiederum in Europa aufgegriffen. Zugleich gibt es nach wie vor Strömungen der Jazzforschung, die sich stärker an Ansätzen und empirischen Methoden der Ethnologie und Soziologie orientieren, oder aber neue analytische Zugänge zum Jazz als performativer Improvisationspraxis entwickeln.

Themen und Fragestellungen der Jazzforschung heute

Seit der Jahrtausendwende präsentiert sich die internationale Jazzforschung mit einer beeindruckenden Produktivität und einer erfrischenden Themenvielfalt. Hiervon zeugen umfangreiche Sammelbände und Kompendien wie das *Oxford Companion to Jazz* (Kirchner 2000), das *Cambridge Companion to Jazz* (Cooke/Horn 2002) oder das *Routledge Companion to Jazz Studies* (Gebhardt/Rustin-Paschal/Whyton 2019). Die meisten der 44 Aufsätze dieses zuletzt erschienenen Kompendiums folgen kulturwissenschaftlichen Herangehensweisen – vom ›material turn‹ über eine Einbeziehung von Räumen und Orten bis hin zu Konzepten der Transnationalität. Aus einer europäischen Perspektive sind natürlich Fragen der transatlantischen und globalen Jazzrezeption von ganz besonderem Interesse. Zu diesem Thema sind in den vergangenen Jahren mehrere Studien und Sammelbände veröffentlicht worden (u.a. Atkins 2003; Cerchiarì/Cugny/Kerschbaumer 2012; Bohlmann/Plastino 2016). Mario Dunkel und Misha van Kan zeigen in ihrem Beitrag, dass eine transnationale Perspektive auf den Jazz sich nicht auf Verbindungen von und in die USA, dem ›Geburtsland‹ des Jazz, reduzieren lassen. Wie die Autoren an drei Fallbeispielen zeigen, finden sich transnationale Rezeptionsprozesse und

Netzwerke vielmehr auch innerhalb Europas, so etwa zwischen schwedischen und deutschen Jazzpublizisten und -musikern.

Die Jazzszene wird nach wie vor von männlichen Jazzmusikern dominiert, während Jazzmusikerinnen vielfach die Anerkennung und Würdigung versagt bleibt. Hierzu sind in jüngster Zeit immer wieder kontroverse Debatten entflammt (vgl. etwa Russonello 2017, 2018, und Rösenberg 2018). Die Schwierigkeiten von Jazzmusikerinnen, in einer von Männern dominierten Jazzszene Anerkennung zu finden, schildert Magdalena Fürnkranz in ihrem Beitrag am Beispiel österreichischer Jazzmusikerinnen. Zwar sind in Österreich inzwischen ein Viertel der Jazzmusiker weiblich (in Deutschland ca. 20%), jedoch fehlen nach wie vor weibliche Vorbilder gerade an Musikhochschulen, wo es, abgesehen vom Jazzgesang, nach wie vor so gut wie keine Dozentinnen geschweige denn Professorinnen gibt.

Wenn auf dem Cover des Zeit-Magazins im August 2017 (Nr. 32) vom »Swing State« die Rede ist, spiegelt sich darin ein anhaltendes Interesse des Feuilletons am Jazz, das auch mit dem kulturpolitischen Auftreten und Agieren von Teilen der deutschsprachigen Jazzszene einhergeht, etwa der Union Deutscher Jazzmusiker und der von ihr gemeinsam mit dem Jazzinstitut Darmstadt und der IG Jazz Berlin 2016 beauftragten Studie zu den Arbeits- und Lebensbedingungen von Jazzmusikern in Deutschland (Renz 2016). Benjamin Burkhart untersucht in seinem Beitrag mit Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse die Art und Weise, wie im überregionalen Feuilleton gegenwärtig über Jazz berichtet wird. Dort finden sich, so das Ergebnis, neben vielen metaphorischen Überhöhungen von Musik und Musikern mitunter ähnliche Motive und Erzählmuster wie sie auch hinsichtlich der Jazzgeschichtsschreibung diskutiert werden, vor allem die Spannung zwischen dem Kunstanspruch des Jazz und seiner Öffnung gegenüber anderen, populären Musikgenres.

Nach dem Verhältnis von Jazz und Politik fragt Wolfram Knauer in seinem Beitrag am Beispiel des 1968 aufgenommenen Albums *Machine Gun* von Peter Brötzmann. Er zeigt, dass sich Musik, die wie *Machine Gun* vorwiegend unter politischen Vorzeichen rezipiert wurde, durchaus auch ästhetische Qualitäten besitzt, die sich beschreiben und mit einem analytischen Zugang würdigen lassen. Musikanalytische Methoden, die ja im Zentrum der Jazzforschung der 1970er- und 1980er-Jahre standen, sind also auch nach der kulturwissenschaftlichen Öffnung der (New) Jazz Studies aus der Jazzforschung nicht verschwunden. Vielmehr können sie,

wie Knauer zeigt, auf sinnvolle Weise mit kulturgeschichtlichen Fragen verknüpft werden.

Verschiedene Möglichkeiten der computergestützten Korpusanalyse werden seit 2012 im Jazzomat Research Project vorangetrieben (Pfeleiderer et al. 2017).¹ Computerlesbare Transkriptionsdateien von mehreren hundert Jazzsoli, wie sie in der Weimar Jazz Database öffentlich zugänglich sind, ermöglichen es, anhand einer breiten Datenbasis einer Reihe analytischer Fragestellungen nachzugehen und so Ergebnisse aus Einzelanalysen zu überprüfen und zu erweitern. Die bislang im Kontext des Jazzomat Research Projects veröffentlichten Studien widmen sich so unterschiedlichen Fragen wie der Dramaturgie von Jazzsoli (Frieler et al. 2016a), ihrer mikrorhythmischen Gestaltung (Dittmar et al. 2018) oder der Verwendung von Patterns und sog. Midlevel Units durch verschiedene Musiker (Frieler et al. 2016b). Klaus Frieler präsentiert in seinem Beitrag erste Überlegungen zu einem Klassifikationssystem von melodischen Zellen, Segmenten oder ›Atomen‹, durch welche die Sprache des modernen Jazz geprägt wird. Die Anwendung dieses Klassifikationssystem auf die Weimar Jazz Database führte u.a. zu der Erkenntnis, dass sich das Vokabular von Jazzimprovisationen nur zum Teil aus Skalenausschnitten, Akkordbrechungen und Figurationen, den sog. Approaches, zusammensetzt. Denn ca. 40% der Segmente lassen sich solchen Klassen nicht zuordnen. Große Teile der Jazzimprovisationen besitzen somit eine nur schwer klassifizierbare Individualität.

Weite Bereiche der neueren Jazzgeschichte nach 1970 sind bislang noch nicht musikanalytisch erschlossen worden. Wolf-Georg Zaddach widmet sich in seinem Beitrag dem Schaffen des US-amerikanischen Gitarristen Wayne Krantz aus der Perspektive des practice-based bzw. künstlerischen Forschens am eigenen Instrument. Dabei verbindet er eine Untersuchung der stilistischen Weiterentwicklung des Jazz mit einer Erprobung der Übungsansätze Krantz' und demonstriert dabei die Vielschichtigkeit und Komplexität individueller Reflexions- und musikalischer Entwicklungsprozesse.

Eine neuartige Form der Auseinandersetzung mit der Jazzgeschichte in Deutschland schildert Michael Keul. In seinem Beitrag berichtet er über die Hintergründe und die Umsetzung eines an der Musikhochschule München realisierten Konzertprojekts, bei dem der Nazi-Propaganda-Swing von *Charlie and His Orchestra* (1941–44) erneut aufgeführt wurde. Wie Keul

1 <https://jazzomat.hfm-weimar.de/>.

betont, ermöglicht eine solche musikpraktische Auseinandersetzung sowohl den jungen MusikerInnen als auch den ZuhörerInnen einen lebendigen Zugang sowohl zur Jazzgeschichte als auch zu ethischen Fragen nach dem Verhältnis von Musik, Politik und Verantwortung.

Jazz Education und Artistic Research

Schon immer gab es eine enge Wechselbeziehung zwischen Jazzforschung und Jazzpraxis. So wird etwa die praktische Auseinandersetzung mit den musikalischen Strukturen und insbesondere mit den harmonischen Grundlagen des Jazz in der sog. Jazztheorie thematisiert, reflektiert und kodifiziert. Angesichts der Akademisierung der Jazzausbildung und der Diskussion um Artistic Research stellt sich heute umso dringlicher die Frage, wie Ergebnisse der wissenschaftlichen Jazzforschung für die Jazzausbildung – und damit auch für die Jazzpraxis – fruchtbar gemacht werden können und wie umgekehrt Erkenntnisse aus der Jazzpraxis in die Jazzforschung einfließen können.

Seit ihren Anfängen wurde kontrovers über die Folgen einer akademischen, institutionalisierten Jazzausbildung für Musiker und die Musik diskutiert. So beschreibt Eitan Wilf in seiner ethnographischen Studie zur Jazzausbildung am Berklee College of Music die Gratwanderung der jungen Jazzmusiker zwischen romantischem Künstlerbild und den Erfordernissen einer in Curricula institutionalisierten Ausbildung (Wilf 2014). Die in Indianapolis lebende, lehrende und forschende Jazzpianistin Monika Herzig untersucht in ihrem Beitrag die Anfänge der Jazzausbildung in den 1960er-Jahren. Damals haben die in Indianapolis wirkenden Jazzpädagogen David Baker, Jerry Coker und Jamey Aebersold die US-amerikanische Jazz Education maßgeblich geprägt. Herzig entkräftet die Vorbehalte gegenüber einer institutionalisierten Jazzausbildung, diskutiert deren gegenwärtige Aufgaben und plädiert dafür, die Jazzpädagogik »neu zu denken«.

Im deutschsprachigen Raum können heute junge Musiker an zahlreichen Hochschulen Jazz studieren. Nico Thom hat in einer umfassenden Erhebung alle Jazzstudiengänge an deutschen, österreichischen und schweizer Hochschulen hinsichtlich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Curricula untersucht. Sein Beitrag versteht sich als eine Bestandsaufnahme, die zugleich zur Grundlage einer Weiterentwicklung und Optimierung der

Studiengänge werden könnte. So empfiehlt Thom eine stärkere Spezialisierung der Masterstudiengänge, die über eine rein künstlerische Ausbildung hinausweisen sollte.

Auf der Suche nach neuen Klängen und Formen betätigen sich auch viele Jazzmusiker als ›forschende Künstler‹, so etwa in der methodisch geleiteten Entwicklung neuer Improvisationsmodelle für die Jazzausbildung (Williams 2016).² Darüber hinaus gibt es Beispiele für künstlerische Forschungsprojekte, die sich im Medium der Musik mit der Jazztradition oder mit gesellschaftlich relevanten Fragen auseinandersetzen. Internationales Aufsehen erregten in neuerer Zeit vor allem die Projekte des US-amerikanischen Pianisten Jason Moran, in denen er sich u.a. mit Thelonious Monk, Fats Waller, Bert Williams oder Jimi Hendrix auseinandersetzte, oder die künstlerische Auseinandersetzung des US-amerikanischen Pianisten Robert Glasper mit Aufnahmen von Miles Davis (*Everything's Beautiful*, 2016).

Konzepte des künstlerischen Forschens werden im Bereich der Musik jedoch erst in jüngerer Zeit explizit formuliert und reflektiert (vgl. Doğantan-Dack 2015, Burke 2017).³ In den Popular Music Studies wurde Artistic Research insbesondere im anglo-amerikanischen Raum, etwa bei der Untersuchung von Schaffensprozessen im Tonstudio oder beim Sound-Design, diskutiert und zunehmend methodisch reflektiert (Till 2017). Allerdings gibt es bei der Entwicklung von Konzepten und Methoden des künstlerischen Forschens generell noch starke nationale Unterschiede. Während diese Reflexion in Deutschland insgesamt eher zögerlich anläuft, hat die Auseinandersetzung mit Artistic Research oder Practice-Based Research in den skandinavischen Ländern, den USA oder Österreich inzwischen eine längere Tradition. Während etwa in Österreich seit 2009 künstlerisch-wissenschaftliches Forschen explizit mit dem akademischen Grad eines Dr. artium honoriert werden kann,⁴ ist in Deutschland ein entsprechender Abschluss

2 Künstlerisches Forschen ist dabei nicht auf die Anwendung innerhalb der eigenen Disziplin beschränkt, insbesondere vonseiten der Privatwirtschaft herrscht reges Interesse etwa an Erkenntnissen über Kreativitätstechniken oder Interaktion innerhalb einer Gruppe (Berthoin Antal 2009; Johansson Sköldberg et al. 2016).

3 Die Universität Leiden kündigte zusammen mit dem belgischen Orpheus Instituut für Anfang 2019 den ersten umfangreichen Online-Kurs zum Künstlerischen Forschen an: s. <<https://www.universiteitleiden.nl/en/news/2018/11/orpheus-instituut-announces-the-first-mooc-on-artistic-research-in-music>> und <<https://orpheusinstituut.be/>> [Zugriff am 13.3.2019].

4 http://doctorartium.kug.ac.at/deutsch/index_de.html.

(Dr. mus.) an vielen Musikhochschulen erst in der Diskussion. Dementsprechend bleibt die Zahl künstlerischer Forschungsprojekte in Deutschland im Bereich der Musik und des Jazz bisher überschaubar. Generell liegen die Potenziale des künstlerischen Forschens womöglich gerade in der transdisziplinären Zusammenarbeit – was angesichts unterschiedlicher Interessenlagen und Verständnisweisen der beteiligten Fachrichtungen sowie offenen Fragen der Methodik eine enorme Herausforderung für alle Beteiligten darstellt. Gerade wegen dem unübersichtlichen Stand der Diskussion erschien es uns wichtig, die verschiedenen Ansätze, Potenziale und Perspektiven des künstlerischen Forschens im Jazz am Schluss der Weimarer Tagung in einer Podiumsdiskussion zu reflektieren und diese Reflexionen hier einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen. Die Verschriftlichung der Podiumsdiskussion wurde für die Druckfassung sprachlich nur leicht geglättet. Denn es war uns wichtig, das Unfertige und Lebendige der Diskussionsbeiträge einzufangen, in der Fragen und Suchen größeren Raum haben als eindeutige Rezepte oder ausgearbeitete Konzepte.

Literatur

- Atkins, E. Taylor (Hrsg.) (2003): *Jazz Planet*, Jackson: University Press of Mississippi.
- Becker, Howard S. (1951/52): The Professional Dance Musician and His Audience, in: *American Journal of Sociology* 57, S. 136–144.
- Berthoin Antal, Ariane (2009): *Transforming Organizations with the Arts. Research Report: A Research Framework for Evaluating the Effects of Artistic Interventions in Organizations*, Göteborg: TILLT Europe.
- Bohman, Philip V. / Platinò, Goffredo (Hrsg.) (2016): *Jazz Worlds / World Jazz*, Chicago: University Press.
- Burke, Robert (Hrsg.) (2017): *Perspectives on Artistic Research in Music*, Lanham: Lexington Books.
- Cerchiari, Luca / Cugny, Laurent / Kerschbaumer, Franz (Hrsg.) (2012): *Eurojazzland. Jazz and European Sources, Dynamics, and Contexts*, Boston: Northeastern University Press.
- Cooke, Mervyn / Horn, David (Hrsg.) (2002): *Cambridge Companion to Jazz*, Cambridge: University Press.
- Dauer, Alfons M. (1958): *Der Jazz. Seine Ursprünge und seine Entwicklung*, Eisenach: Erich Röth-Verlag.

- Dittmar, Christian / Balke, Stefan / Pfeleiderer, Martin / Müller, Meinard (2018): A Swingogram Representation for Tracking Micro-rhythmic Variation in Jazz Performances, in: *Journal of New Music Research*, 47/2, S. 97 – 113.
- Doğantan-Dack, Mine (Hrsg.) (2015): *Artistic Practice as Research in Music. Theory, Criticism, Practice*, Farnham: Ashgate.
- Frieler, Klaus / Pfeleiderer, Martin / Abeßer, Jakob / Zaddach, Wolf-Georg (2016a): Midlevel Analysis of Monophonic Jazz Solos. A new Approach to the Study of Improvisation, in: *Musicae Scientiae* 20(2), S. 143 – 162.
- Frieler, Klaus / Pfeleiderer, Martin / Abeßer, Jakob / Zaddach, Wolf-Georg (2016b): »Telling a story«. On the Dramaturgy of Monophonic Jazz Solos, in: *Empirical Musicology Review* 11(1), <<http://emusicology.org/article/view/4959>> [Zugriff am 13.3.2019].
- Gebhardt, Nicholas / Rustin-Paschal, Nichole / Whyton, Tony (Hrsg.) (2019): *Routledge Companion to Jazz Studies*, New York, London: Routledge.
- Givan, Benjamin (2016): Rethinking Interaction in Jazz Improvisation, in: *Music Theory Online* 22(3), <<http://mtosmt.org/issues/mto.16.22.3/mto.16.22.3.givan.html>> [Zugriff am 13.3.2019].
- Hodeir, André (1954): *Hommes et Problèmes du Jazz. Suivi de la Religion du Jazz*, Paris: Portulan.
- Johansson Sköldberg, Ulla et al (Hrsg.) (2016): *Artistic Interventions in Organizations. Research, Theory and Practice. Research in Creative and Cultural Industries Management*, London, New York: Routledge.
- Jost, Ekkehard (1975): *Free Jazz. Stilkritische Untersuchungen zum Jazz der 60er Jahre*, Mainz: Schott.
- Kirchner, Bill (Hrsg.) (2000): *The Oxford Companion to Jazz*, Oxford: University Press.
- Merriam, Alan P. / Mack, R. S. (1960): Sociological Notes on the Jam Session, in: *Social Forces* 38, S. 211 – 222.
- Newton, Francis [Eric Hobsbawm] (1959): *The Jazz Scene*, London: McGibbon & Kee.
- Owens, Thomas (1974): *Charlie Parker. Techniques of improvisation*, unpublished doctoral dissertation, University of California, Los Angeles.
- Panassié, Hugues (1934): *Le Jazz Hot*, Paris: Éditions Corrêa.
- Pfeleiderer, Martin (2002): Thinking in Jazz. Entwicklung und neuere Ansätze der Jazzforschung, in: *Musikwissenschaft und populäre Musik. Versuch einer Bestandsaufnahme* (= Hamburger Jahrbuch für Musikwissenschaft, Vol. 19), hrsg. von Helmut Rösing, Albrecht Schneider und Martin Pfeleiderer, Frankfurt: Peter Lang, S. 37 – 59.

- Pfleiderer, Martin (2018): Improvisieren als performative Praxis. Zugänge und Forschungsperspektiven, in: *Pop weiter denken. Neue Anstöße aus Jazz Studies, Philosophie, Musiktheorie und Geschichte* (= Beiträge zur Populärmusikforschung 44), hrsg. von Ralf von Appen und André Doehring, Bielefeld: transcript, S. 11–29.
- Pfleiderer, Martin / Frieler, Klaus / Abeßer, Jakob / Zaddach, Wolf-Georg / Burkhart, Benjamin (Hrsg.) (2017): *Inside the Jazzomat. New Perspectives for Jazz Research*, Mainz: Schott Campus.
- Porter, Lewis (1985): *Lester Young*, Boston: Twayne.
- Renz, Thomas (2016): *JAZZSTUDIE 2016. Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jazzmusiker/-innen in Deutschland*, Univ. Hildesheim, Institut für Kulturpolitik.
- Rüsenberg, Michael (2018): Take the Gender Train, in: *Jazzpolizei*, <<https://www.jazzcity.de/index.php/jazzpolizei/2233-take-the-gender-train>> [Zugriff am 25.3.2019].
- Russonello, Giovanni (2017): For Women in Jazz, a Year of Reckoning and Recognition, in: *New York Times*, 1.12.2017, <<https://www.nytimes.com/2017/12/01/arts/music/year-in-jazz-women-musicians.html>> [Zugriff am 13.3.2019].
- Russonello, Giovanni (2018): Women Fighting Sexism in Jazz Have a Voice. And Now, a Code of Conduct, in: *New York Times*, 30.4.2018, <<https://www.nytimes.com/2018/04/30/arts/music/we-have-voice-jazz-women-metoo.html>> [Zugriff am 13.3.2019].
- Schuller, Gunther (1958): Sonny Rollins and the challenge of thematic improvisation, in: *Jazz Review*, November 1958, S. 6–11.
- Schuller, Gunther (1968): *Early Jazz. Its Roots and Musical Development*, Oxford, New York: Oxford University Press.
- Slawe, Jan (1948): *Einführung in die Jazzmusik*, Basel: National-Zeitung AG.
- Stearns, Marshall (1956): *The Story of Jazz*, New York: Oxford University Press.
- Till, Rupert (2017). Popular Music Practice: Music as Research. Introduction to the Special Issue, in: *iaspm@journal* 7/2(2017), <http://www.iaspmjournal.net/index.php/IASPM_journal/article/view/875> [Zugriff am 13.3.2019].
- Wilf, Eitan Y. (2014): *School for Cool. The Academic Jazz Program and the Paradox of Institutionalized Creativity*, Chicago: University of Chicago Press.
- Williams, Thomas (2016): *Strategy in Contemporary Jazz Improvisation: Theory and Practice*, Dissertation University of Surrey/UK, <<http://epubs.surrey.ac.uk/842640/1/Strategy%20in%20Contemporary%20Jazz%20Improvisation%20-%20Theory%20and%20Practice.pdf>> [Zugriff am 13.3.2019].

